

Pränumerationspreise:
 Für Laibach (Sammt
 Zustellung ins Haus):
 Ganzjährig . . fl. 5.—
 Halbjährig . . „ 2.50
 Vierteljährig . . „ 1.25
 Mit Postversendung:
 Ganzjährig . . fl. 6.—
 Halbjährig . . „ 3.—
 Vierteljährig . . „ 1.50
 Einzelne Nummern 5 kr.

TRIGLAV

Insertionsgebühren
 Für die zweispaltige Petit-
 zeile oder deren Raum bei
 einmaliger Einschaltung
 6 kr., 2mal 8 kr., 3mal 10 kr.
 Stempel jeder Zeile 20 kr.
 Redaktion: **Triglav**
 Nr. 313, 2. Stok.
 Administration: **Triglav**
 daselbst in Ottokar Klerr's
 Buchhandlung.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Jahrgang V.

Laibach, Freitag am 1. Juli 1870.

Nr. 52.

An unsere Leser.

Nach den Wahlen, mögen sie wie immer ausfallen, beginnt eine neue Epoche, die nationale Frage wird keineswegs gelöst sein, sie tritt nur in eine neue Fase. Unsere Gegner, deren Frechheit schon die möglichsten Dimensionen angenommen, die Grenzen des Erlaubten schon längst überschritten hat, werden, wenn sie auch in den Wahlen schmachlich unterliegen, keineswegs weniger fest auftreten, denn ihre Stärke, ihr Zentrum ist nicht im Volke, sondern auswärts, daher kann ihnen der Lebensnerv hier nicht abgeschnitten werden.

Es ist also vorauszu sehen, daß sich nach den Wahlen sofort ein heftiger Kampf entspinnt, der vorzüglich auf das journalistische Feld übertragen wird. Um nicht zu unterliegen, um die schamlosen Angriffe der deutsch-liberalen Presse auf unser Land und Volk, die im Herzen unseres Landes selbst Unterstützung findet und an Vehemenz eher zu- als abnimmt, gebührend abweisen zu können, bedürfen wir gleichartiger Waffen, daher deutscher Blätter, weil die slovenischen unseren Freunden wie Feinden nicht durchwegs verständlich sind. So hat die große böhmische Nation ein deutsches Organ, die „Politik“, die Südslaven haben in Wien die „Zukunft“.

Allein diese Blätter, deren Zweckmäßigkeit jedermann einleuchtet, genügen noch nicht. Gerade unsere Landeshauptstadt, die in neuester Zeit durch die Nationalitätenfrage zu weit größerer Bedeutung gelangt ist, als sie dieselbe früher je gehabt, ist die Schmiedewerkstätte jener Tendenzlügen und Verleumdungen, welche allzu leicht in die Wiener Presse wandern und von da die Kunde durch andere Blätter machen, und dieß keineswegs im Interesse des guten Rufes unseres friedlichen Landes.

Diese sofort am Entstehungsorte zu dementiren, die gewissenlosen Lügner an den Pranger zu stellen, sie zu entlarven und ihr schändliches Gewerbe aufzudecken, — ferner für die Rechte des Volkes einzutreten und sie unerschrocken zu verfechten, den Wünschen der Nation, den Bedürfnissen des Landes getreuen Ausdruck zu geben, seine Interessen mannhaft zu vertreten, dieß war und ist die Aufgabe des „Triglav“, und unsere Freunde werden uns das Zeugniß nicht versagen, daß er diese Aufgabe richtig aufgefaßt und konsequent durchgeführt hat, Beweis dessen der Groll, den die falschliberale Verfassungsklique in Krain gegen ihn hegt, da sie neuerdings durch eifrige Kolportirung falscher Gerüchte demselben zu schaden bemühet ist.

Unsere Aufgabe ist nach alle dem eine sehr wichtige, heilige, aber auch eine sehr schwierige; wir konnten derselben bisher nur durch sehr große geistige wie materielle Opfer gerecht werden. Und doch können wir mit voller Befriedigung auf die vergangene Epoche zurückblicken; mag auch manches, was wir angestrebt haben, noch unerfüllt geblieben sein, ein Erfolg ist sicher zu verzeichnen: die Achtung unserer staatsrechtlichen Opposition von Seite unserer würdigen Gegner und der unparteiischen Organe des In- und Auslandes. Uns schwebt nur ein Ziel vor, die Errichtung der „Slovenija“ unter den schützenden Fittigen des österreichischen Mars, der dadurch gekräftigt seine jetzt erlahmten Schwingen über seine befriedigten Nationalitäten erheben kann. Dieses Ziel ist ein uns allen gemeinsames, daher tritt an alle Freunde unseres Volkes die Aufgabe heran, zur Erreichung desselben thätig zu sein, theils durch Selbsthandeln, theils durch ausgiebige Unterstützung der kämpfenden Organe, zu denen der „Triglav“ in hervorragender Weise gehört.

Im gemeinsamen wohlverstandenen Interesse fordern wir daher alle Freunde unserer Nation zur eifrigen **geistigen**, namentlich aber **materiellen** Unterstützung unseres uneigennütigen Unternehmens, zur Verbreitung und Anempfehlung des „Triglav“ auf, damit wir stets im Stande sind, unseren Gegnern mit Erfolg Schwach zu bieten, damit das Blatt jene Verbreitung erlange, welche im Interesse der gemeinsamen Sache so wünschenswerth, ja dringend geboten erscheint.

Der „Triglav“ wird nach wie vor der Situation anpassende „Original-Zeitartikel“, die wichtigsten Ereignisse in der Reichspolitik mit besonderer Berücksichtigung der slavischen Frage, dieselbe berührende Tagesneuigkeiten, ein interessantes „Feuilleton“ und überhaupt alles bringen, was in seinen Ressort fällt. Den lokalen Ereignissen wird er nach wie vor seine besondere Aufmerksamkeit widmen.

Das inserirende P. T. Publikum erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß unser Blatt, weil es durch mehrere Tage aufliegt, für Inserate sich besser eignet, als Tagblätter, die nur kurze Zeit aufliegen, daher man in diesen manches leichter übersteht, als in einem Blatte, welches man öfter vor Augen hat.

Die Pränumerationspreise sind wie bisher:

Für Laibach sammt Zustellung ins Haus:		Mit der Post:	
Halbjährig	2 fl. 50 kr.	Halbjährig	3 fl. — kr
Vierteiljährig	1 „ 25 „	Vierteiljährig	1 „ 50 „

Diejenigen P. T. Abonnenten, welche mit dem Pränumerationsbetrage noch ganz oder theilweise im Rückstande sind ersuchen wir dringend um frankirte Einschendung desselben an den Eigenthümer des „Triglav“.

Die Redaktion.

An unseren krainischen Adel

wurde heute vor den Wahlen folgende Erinnerung mitgetheilt

Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser hat in eben so väterlicher als weiser Absicht, um den von seinen Völkern gewichenen innern Frieden wieder zu begründen, an diese seine Völker appellirt, damit sie sich ohne Furcht und Scheu aussprechen, ob ihre bisherigen Vertreter am Sitze der Krone auch fernerhin ihres Vertrauens würdig sind oder nicht. — Die unleugbare Majorität des krainischen Volkes hat bei den am 27. v. M. vollzogenen Landtagswahlen der Hochherzigkeit des Monarchen mit einer im parlamentarischen Leben selten vorkommenden Einstimmigkeit entsprochen. — In wenigen Tagen tritt dieselbe Pflicht an die Großgrundbesitzer und sonach zunächst an unseren krainischen Adel heran.

Die ganze Geschichte unseres Herzogthums liefert den zweifellosen Beweis der erhebenden Einigkeit zwischen Volk und seinem historischen Adel. Unter der Führung hervorragender Helden dieses Adels, worunter der unsterbliche Ruhm unserer Auersperge voranleuchtet, kämpften die tapferen Krainer an der Kulpa und bei Sissek und in Hunderten von Siegen gegen den Halbmond und besiegelten mit ihrem Blute das innige Band zwischen Kaiser, Adel und Volk. Im Gemüthe der Schlachten, am Felde der Wissenschaft, im Kreise der Staatsmänner glänzen die Lichtenberge, Wolfensperge, Barbos, Zoise, Lazarinis, Cobellis und alle die übrigen edlen Namen voran.

Die große Zeit, in welcher wir leben, wird für unsere weitere Geschichte die Frage zur Lösung bringen, ob unser Adel auch fernerhin dem seinem Herrn und Kaiser treuen Volke voran gehen oder sich jener, dem Umsturze aller bestehenden Verhältnisse entgegen treibenden sogenannten liberalen Fortschrittspartei anschließen wird, welche schließlich nur die ganz gleichen Erfolge wie die letzten Dezennien des vorigen Jahrhunderts in Frankreich haben muß. Denkt an das große Genie des Grafen Mirabeau! Auch er huldigte dem bestehenden Ruße des alles nivellirenden Liberalismus, und als er zur Erkenntniß kam, war es zu spät; — das Haupt des Königs fiel! — Denkt daran!

Wom Kapital zum trapezischen Felsen ist eben nur ein Schritt.

Wählet daher nach Euerem Gewissen, aber wir bitten Euch in Euerem und unserm Interesse, nehmet Euch ein Beispiel an den großen Adelsgeschlechtern von Böhmen, Mähren, Schlesien, Oesterreich, Tirol und Steiermark; ja nehmet Euch ein Beispiel an unserm erhabenen Herrn und Kaiser selbst. Wählet aus Eurer Mitte wahrhaft adelige, dem Monarchen treue und das arme slovenische Volk nicht hassende Männer und laßt Euch nicht täuschen von den Sirenenrufen einer egoistischen Partei, die schließlich wie in Frankreich über Eure Köpfe hinüber gehen würde.

Laibach, am 29. Juni 1870.

Mehrere nationale Patrioten.

Fenilleton.

Laibacher Silhouetten.

„Feuer!“ — „Wo?“ — „Bei Ihnen! Darf ich meine Zigarre daran anstecken?“ — „Bitte! Aber schreien Sie nicht so laut, sonst hört es der schnellflüssige Herr Terpin, der flinke Agitator, und benützt die Gelegenheit zu einer Bravour der Feuerwehr.“ —

„Haha! Auf die Art ist es nicht einmal recht geheuer, mit starkrauchender Zigarre durch die Gassen zu gehen; man könnte für ein brennendes Objekt angesehen und von der Feuerwehr angespritzt werden, wie es jenem Schornstein im Fürstenhofe passirte, dessen starker Rauch vom Schloßberge mit Kanonensalven angezeigt wurde.“ —

„Es gab Leute und gibt solche noch, die sich der Ansicht zu neigen, der ganze Feuerlärm wäre ein vorbedachtes Wahlmanöver gewesen. Sie wissen doch, knapp vor den Wahlen“ — „Still doch, sonst haben Sie's mit der Feuerwehr verborben und es geschieht Ihnen so, wie einem etwas Zubringlichen ohne Feuerwehrkappe, der von einem entrüsteten Florian in barschem Tone aufmerksam gemacht wurde, daß er, obwohl er sonst wie ein Mensch aussehe und sich geberde, doch eigentlich ein Hund sei.“ —

„Seine Schuld! Wissen Sie nicht, daß sonst niemand berechtigt ist, zu löschen, als derjenige, der die Feuerwehruniform anhat?“ — „So! Dann werde ich mir wohl auch eine Uniform anschaffen müssen, um Abends die Lampe ausblasen zu dürfen, wenn ich es nicht vorziehe, mir hiezu einen Feuerwehrmann zu bestellen.“ — „Glauben Sie, daß die Feuerwehr, wenn ein Feuer ausgebrochen wäre, dasselbe erstickt hätte?“ — „Im Fürstenhofe wohl kaum?“ — „Wie so?“ —

„Nun, weil sie am Fürstenhofe noch keine Proben abgehalten hat.“ — „Haha! Gut Schlauch!“ — „Gut Schlauch!“

Es bleibt also dabei, wir errichten eine Feuerwehr. Und wenn dann „die Wogen des Wahlkampfes hochsteigen,“ wo ohnehin keine Feuergefährde zu besorgen ist, berufen wir eine Versammlung und zwar just um die Zeit, wo, wie wir bestimmt wissen, ein Feuer ausbrechen muß, lassen uns dasselbe signalisiren und da wir, um zu imponiren, unsere Uniform stets anhaben, so stürzen wir zu den Apparaten und rasseln zur Brandstätte, wo wir nach Programm gerade in dem Momente anlangen, wo ein Kaminfeger eben den letzten Funken erstickt, und der Effekt ist da, er kann auf die Gemüthe der Stadtbevölkerung nicht ohne für uns günstigen Eindruck bleiben. Der Spaß kostet höchstens 15 Gulden, die wir dann im Subskriptionswege decken. Herr Terpin würde uns dabei die vorzüglichsten Dienste leisten, wir engagiren ihn als unsern Leibläufer. Einige Fragen von Humanität zc. in unserm Leibjournal vervollständigen den Totaleindruck auf die vor unserm Edelmuthe und unserer Opferwilligkeit zu Thränen gerührten Wähler, die alsdann die Stimmen unserer Kandidaten — weinen.

Wie gesagt, das thun wir und werden uns dessen nicht schämen, denn wir haben jenes Gefühl schon verloren, das man so oft mit dem schändlich gemißbrauchten Worte „Ehre“ zu bezeichnen sich angewöhnt hat. Wenn dann die Leute dieses Manöver plump finden, so ist es lediglich ihre Schuld; warum sind sie denn so „verflucht gescheit“?

Aber das ist nicht das einzige, was wir bei den Wahlagitationen thun werden. Wir bauen nämlich mit Hilfe des jetzt allgemein üblichen Aktenschwindels ein großes Zinshaus, so groß, daß alle Bewohner Laibachs darin Platz finden. Und wenn die Wahlen kommen, dann zitiren wir mittelst eines hausherrlichen Kafes die darin wohnenden Parteien vor den Stuhl unsers Administrators Herrn Rudez vom Alten Markt und künden allen unbarmherzig auf, so nicht national wählen wollen. Das macht noch mehr Effekt, als ein Feuerlärm, denn die Parteien werden lieber national wählen, als auf der Strafe schlafen. Unsern Administrator Herrn Rudez aber ernennen wir zum lebenslänglichen Gemeinderath von Reifnitz und dekoriren ihn mit dem Verdienstkreuz der „dritten Klasse.“

Sie sehen also, daß es uns an Mitteln nicht fehlt, um unsere Kandidaten in den Landtag zu schwarzzen. Denn da ist ja noch Herr Terpin, den wir jetzt nur flüchtig sehen können, weil er sich durch fortwährendes Verschwinden in Hausthoren und Gewölben wie ein Irrwisch nur momentan zeigt. Ihm kaufen wir ein Velociped zur Schonung seiner kostbaren Beine, die er, würde die Wahlpanique länger andauern, sicher abwehen und ablaufen müßte, wenn er sie in der Hast und Eile nicht gar irgendwo vergißt. Auch könnte er sich finanziell ruiniren, da sich die Schusterrechnungen unmöglich seinen Einkünften anpassen könnten. Wenn er auch drei Velocipede ruinirt, so ist noch immer ein Rest zu unseren Gunsten, wenn wir den Berg der zerrissenen Stiefel entsezt ansehen.

Doch die Wahlen sind vorbei, wir kommen nicht bald in die Lage, von diesen Agitationsmitteln Gebrauch zu machen. Das kränkt uns ganz entseztlich, denn auch wir brennen vor Begierde, in den Landtag gewählt zu werden, und wäre es auch nur der 5 Gulden wegen.

Halt, eine Idee! Sie staunen, daß wir eine Idee haben? Nun, so staunen Sie zu, wir gehen nach Tirol oder in eine Rheinprovinz oder in ein anderes Land, wo wir mit Rücksicht darauf, daß wir ganz fremd sind, ob unserer eminenten Vaterlandsliebe sicher in den Land- oder Bundestag gewählt werden. Herr Dr. Suppan und M. v. Kaltenegger aber bleiben auf ewige Zeiten Abgeordnete von Laibach und — wir sind gerächt.

Zu den Wahlen.

Wir bringen unseren Lesern nichts neues, wenn wir konstatiren, daß die bisherigen Wahlen in den krainischen Landtag mit nur geringer Ausnahme ganz so ausgefallen sind, wie wir es vorher gewünscht haben, daß sie ausfallen werden, und wie sie naturgemäß auch nicht anders ausfallen konnten. Wir sind durch das Ergebnis dieser Wahlen nicht überrascht, obschon wir allen und vollen Grund haben, auf unser Volk, welches so einig und so unverrückbar auf seiner nationalen Basis steht, mit vollem Rechte stolz zu sein; auch sind wir weit entfernt, in jene Siegesfanfaren und zwecklosen Deklamationen zu verfallen, die unseren Gegnern im gleichen Falle in so hohem Maße eigen sind. — Indem wir die Details der Verhältnisse der Wahlen später kritisch beleuchten werden, konstatiren wir für heute folgendes.

In den Landgemeinden wurden ohne alle Ausnahme alle vom nationalen Vereine „Slovenija“ empfohlenen Kandidaten mit einer für unsere Partei wahrhaft erhebenden Majorität gewählt. Das relativ ungünstigste Ergebnis war jenes von Gottschee, wo die nationalen Kandidaten Lukas Svetec und Peter Kozler mit nur 51 gegen 39 Stimmen der Gegner siegten. Dieses relativ ungünstige Ergebnis war aber nur dadurch möglich, daß unsere Gegner zu einem Agitationsmittel die Zuflucht nahmen, welches das vollständigste Relief ihrer Gallergießungen liefert. Wir müssen nämlich unseren Lesern leider die traurige Nachricht bringen, daß der gewesene Landtags- und Reichsrathsabgeordnete Lukas Svetec, welcher in seinem bisherigen Wahlbezirke zu Gottschee kandidirte, von der gegnerischen Minorität am Wahlorte selbst derart am Leben gefährdet wurde, daß hierüber bereits die Klage beim Strafgerichte anhängig gemacht worden ist. Für heute müssen wir in dieser Beziehung auf die dießfällige weiter unten vorkommende kurze Notiz verweisen, werden jedoch später auf diesen neuesten Beweis deutscher Intelligenz noch zurück kommen.

Wenn übrigens das „Tagblatt“ meint, Dr. Zarnik sei in Treffen gegen den Willen der „Slovenija“ gewählt worden, wenn daselbe seinen Lesern den Bären aufbinden will, Dr. Razlag und Dr. Polllukar seien nach Treffen entsendet worden, um dort gegen Dr. Zarnik zu agitiren, so zeigt dieß eben das geringe Verständnis des solidarischen Verhältnisses zwischen den Jung- und Altslovenen. 136 Wähler, nicht 200, wie das „Tagblatt“ in vollem Bewußtsein lügt, werden stündlich bereit sein, zu erklären, daß Dr. Razlag und Dr. Polllukar in offenen Ansprachen die Motive entwickelten, mit welchen sie Dr. Zarnik als den Kandidaten der „Slovenija“ aufstellten. — Die Wahl in Treffen hat eine vollkommen prägnante Solidarität unserer Partei konstatirt, auf welche wir um so befriedigter zurückblicken können, als hiebei alle persönlichen politischen Anschauungen mit vollständigster Anerkennung der Gemeinschaftlichkeit, in den Hintergrund traten. — Auch hierüber ein andersmal mehr.

Fast nicht minder als in den Landgemeinden, haben wir auch in der ganzen Linie der Wahlen in den Städten eigenthümliche Triumphe gefeiert. — Krainburg, Adelsberg und Rudolfswerth wählten mit entschiedener Majorität die Herren Jugovic, Kotnik und Rudež. Eine entschiedene Gegenkandidatur kann nur jene des Herrn Ritters von Höffern in Krainburg genannt werden, da wir denselben, obwohl er nicht zu unserer Partei zählt, als einen jener gemäßigt liberalen und gleichzeitig ehrlichen Männer kennen, von dessen ruhiger und besonnener Qualität wir im Lager unserer Gegner mehrere zu sehen wünschen würden, weil hiedurch die endliche Anbahnung eines Friedens zwischen den habernenden Parteien möglich wäre. — Was aber sollen wir zu der immensen Lächerlichkeit und verstockten Bornirtheit eines Dr. Klun sagen, der noch immer die unbegreifliche Keckheit hat, sich auch jetzt noch aufdrängen zu wollen? — Es ist uns aus sicherer Quelle mitgetheilt worden, daß sich Dr. Klun zur Zeit, als er im krainischen Landtag zum Reichsrathsabgeordneten gewählt wurde, zu einem andern mit ihm gleichzeitig nach Wien entsendeten Kollegen geäußert haben soll: Nun müssen wir unsere Stellung ausnützen!! — Und solche Menschen sind dann so unsterblich lächerlich, zu glauben, die ganze Welt sei auf den Kopf gefallen und sie wären so hervorragende Genies, daß es gar niemand gebe, der im Stande wäre, diesen geradezu in das fabelhafte gehenden Egoismus, der die Volkswahlen nur als Mittel zur Erlangung fetter Ministerial- und Verwaltungsrathsstellen betrachtet,

durchzublicken. Wien hat seinen Schindler, Krain hat den Dr. Klun, Schindler ist durchgefallen und Klun ebenfalls; er hat es in Rudolfswerth, wahrscheinlich unter der Regide des Herrn Kreisgerichtspräsidenten Geržar, bis zu 85 Beamtenstimmen gebracht; unser Kandidat Rudež hatte 150 Stimmen. — Wie wir hören bewirbt sich der neugebackene Ministerialrath um die Wahl im Hörsbrunnbesitz.

In Adelsberg erhielt unser Kandidat Kotnik 140 Stimmen und sein Gegenkandidat, der k. k. Herr Bezirksrichter Mulej, welcher einstens im Landtage Schmerling'schen Angebens die verhassten Slovenen so herzhast herunter kanzelte, im ganzen 4 Stimmen. Ja, sehen Sie lieber Herr Mulej, Volksgunst ist eben vergänglich, wenn man auch vom Laibacher konstitutionellen Vereine empfohlen wird.

In Gottschee ist uns im k. k. Oberlandesgerichtsrathe Kromer ein feuriger Gegner entstanden, dessen letztes Argumentum ad hominem bekanntermaßen der aufgehobene Landtagsessel ist. Wir hätten unseren deutschen Landesgenossen in Gottschee einen bessern Geschmack zugemuthet, müssen uns aber, durch die neuesten Vorgänge im Lande unserer Pomeranzen gewigtigt, vorsehen, damit denn endlich doch nicht wieder eine Prügelei heraus kommt. — Herrn Svetec bitten wir, daß er in diesen Antrag eingehe. (Fortf. folgt.)

Locales.

Laibach, 1. Juli.

— (Die Resultate der Landtagswahlen in den Städten) sind größtentheils so ausgefallen, wie wir es erwarten mußten. Indem wir uns weitere kritische Besprechungen vorbehalten, bringen wir heute wegen Zeit- und Raummangel nur einen oberflächlichen Bericht. In Laibach siegte der Bureaucratismus und Nemskutalismus, wie es nach den bestehenden Verhältnissen kaum anders zu erwarten war; die Kandidaten der falschlberalen Alique, Dr. Suppan und N. v. Kaltenegger, siegten mit einer den ihnen eigenthümlich günstigen Verhältnissen nach sehr kleinen Majorität, die Kandidaten der „Slovenija“ Horak und Debevec blieben in einer sehr beachtenswerthen Minorität, welche um so höher zu schätzen ist, als sie aus den Stimmen freier Männer besteht. Das Stimmenverhältniß ist: Dr. Suppan 427, N. v. Kaltenegger 407, Horak 298, Debevec 277. — Gottschee wählte gleichfalls im falschlberalen Sinne den freien (?) Mann Oberlandesgerichtsrath Kromer, und beschloß dieses Welt mit einem Attentate auf Herrn Svetec (siehe weiter unten); doch war auch hier der Unterschied der Stimmen nicht bedeutend, Kromer 50, Košir 39. — In Idria wurde, nachdem Sipold in eilfter Stunde jede Wiederwahl abgelehnt hatte, unter sehr eigenthümlichen Umständen der Landespräsident Konrad von Cybessfeld gewählt, desgleichen siegte in Neumarktl der „liberale“ Kandidat Dr. Gausler mit 107 Stimmen über den nationalen Kandidaten Murnik, der 105 Stimmen erhielt. — In Adelsberg fielen die „liberale“ schwächlich durch, ihr Kandidat Mulej erhielt bloß 4 Stimmen; gewählt wurde der nationale Kandidat Herr Kotnik mit 40 Stimmen. — In Rudolfswerth erlitt gleichfalls der „liberale“ Dr. Klun eine empfindliche Niederlage, gewählt wurde der nationale Kandidat Rudež mit 150 gegen 85 Stimmen. — Krainburg und Bischoflack bewiesen sich durch die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten Leopold Jugovic als unabhängige slovenische Städte; Jugovic erhielt 104 Stimmen, der Gegenkandidat Höffern nur 85. Demnach haben wir in drei Städten entschieden gesiegt, während in Neumarktl und Idria der Sieg noch unentschieden ist, da, wie wir vernehmen, von beiden Orten Proteste einlaufen werden. — Die Handels- und Gewerbekammer in Laibach wählte ihren Präsidenten B. C. Zupan und ihren Vizepräsidenten J. N. Horak. Im Landtage, der 37 Mitglieder zählt, haben wir bereits mit 21 Stimmen eine sehr empfindliche Majorität.

— (Der Labor in Wippach) konnte am 29. Juni wegen ungünstiger Witterung nicht abgehalten werden und wurde nach Beschluß des Komitès auf den 14. August verlegt. Trotz des strömenden Regens und des heftigen Windes hatte sich eine sehr ansehnliche Menschenmenge aus nah' und ferne eingefunden — wir zählten 17 Fahnen — und der Labor wäre sicherlich einer der glänzendsten gewesen. Der „Sokol“ war ziemlich stark mit seiner Fahne erschienen und wurde vom Herrn Dechant Grabrijan gastlich bewirthe. Zahlreiche Triumpfbögen standen an mehreren Orten, die Ankommen den mit passenden Sprüchen begrüßend. Vorzüglich hatte zur Dekoration des Ladorplatzes, der Straßen u. der Herr Graf Lan-

thieri das Erstaunlichste geleistet, sein Schloß und sein Garten standen dem Publikum offen; das erstere war mit Fahnen u. äußerst geschmackvoll förmlich gespielt, eine Pforte aus Fichtenreisig mit dem krainischen Adler grenzte den festlich geschmückten Schloßplatz ab. Obwohl durch die Ungunst des Wettergottes das ganze Arrangement vereitelt war, so verdient die Opfer- und Bereitwilligkeit des Herrn Grafen Lanthieri die vollste Anerkennung, er hat sich die Taboriten zum besondern Danke verpflichtet. Da also der Tabor zu Wasser geworden war, so blieb der Menge nichts übrig als heimzukehren, die Jugend aber, der „Sokol“ mitinbegriffen, machte in den Lokalitäten der Citalnica ein Tänzchen, bis das Horn zur Abfahrt blies. Wir hoffen, daß durch den gezwungenen Aufschub der am 14. August abzuhaltende Tabor an Menschenzahl nichts einbüßen wird.

(Ein unverfälschtes Lügenpack) sind wohl die Laibacher „Verfassungstreuen!“ Vor uns liegt ein grünes Blatt in slovenischer Sprache aus Kleinmayr'scher Druckerei, welches für Treffen die Kandidaten Fried. Langer, Anton Böhm und Dr. Skedl mit den Worten empfiehlt: „Landsleute! viele Wähler Eueres Wahlbezirk empfehlen Euch u.“ (Rojaki! mnogi volivci Vašega okraja Vam priporočajo). Wo waren denn die vielen Wähler, welche ehrliche Leute überlisten wollten, da Langer und Skedl nur je 1, sage Eine Stimme erhielten! Psui den Banditen der Ehrlichkeit!

— (Ueber den Skandal in Gottschee) bringt die „Novice“ folgendes: „Hört, was die nemäntarische Bildung der Gottscheer treibt! Als am 26. v. M. Abends Herr Svetec in Gesellschaft des Herrn k. k. Bezirksrichters Kosir und einiger Freunde ruhig in einer Restauration in der Stadt Gottschee beim Abendmahl saßen, rottete sich gegen 6 Uhr um das Haus Gesindel zusammen und begann mit schrecklichem Lärm und Geschrei eine Katzenmusik. Doch das war nicht genug. Nach beinahe einstündigem Erzeibiren versuchte die Kotte in das Haus zu dringen und mit aller Kraft zu schreien: „Svetec muß heraus!“ Man wollte ihn mit Gewalt aus dem Hause treiben, um dann mit ihm, Gott weiß es, was anzufangen. Es kam so weit, daß die Erzeibenten schon in das erste Zimmer eingebrungen waren, und daß die Hausfrau und die Freunde Herrn Svetec hielten, er möge sich irgendwohin entfernen, sonst könnte Gewalt an ihm geübt werden. Und in der That mußte er heimlich in's obere Stockwerk sich zurückziehen und sich dort einsperren. Der Bürgermeister der Stadt, Herr Braune, des Svetec Gegenkandidat, that zur Wiederherstellung der Ruhe nichts, als daß er einmal in's Gasthaus kam und erklärte, er wäre außer Stande, das Volk zu zügeln, da er keine Polizei hätte. Ein wunderlicher Bürgermeister!! Herr Kosir sah sich endlich genöthiget, selbst Gensdarmen zu holen, doch fand er die Kaserne geschlossen und keinen einzigen Gensdarmen. Erst nachdem das Gesindel eine ganze Stunde erzeibirt und in's Haus einzubringen begonnen hatte, erschienen zwei Gensdarmen und nach ihnen Herr Flabung. Nun zerstreute sich die Kotte. Solche Rohheiten und Gewaltthätigkeiten trieben deutsche Gottscheer auf unserer slovenischen Erde! Schöne Früchte der deutschen Kultur, wovon uns Gott bewahren möge! Was für ein Lärm würde wieder entstehen, wenn sich die Slovenen so benehmen würden! — Herr Svetec machte beim Gerichte eine Klage anhängig. Wir werden sehen, was jetzt den Deutschen geschieht.“ An diese Mittheilung der „Novice“ knüpfen wir noch folgendes: Das seit gestern in Laibach verbreitete Gerücht, daß die Veranlassung zum Gottscheer Skandal eine vom k. k. Bezirksrichter Kosir jemandem gegebene Ohrfeige gewesen sein soll, erklären wir auf Grund vollkommen verlässlicher Mittheilungen für eine eben so gemeine, als perfide und infame Lüge.

Das Haus Nr. 86

in der St. Petersvorstadt,

mit großem Hofraum und sehr großem mit diversem edlem Obst besetzten Garten ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer.

43—3.

Engländer's

44—2.

zahnärztliches Stablissement

Ordinationsstunden von 9—12 und von 3—5 Uhr.

Wichtige Schrift zum Konzil in Rom.

Im Verlage von **Karl Sartori**, päpstlicher und Priematialbuchhändler in **Wien, Gran und Pest** ist soeben erschienen und durch denselben, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen die deutsche Uebersetzung der

Animadversiones in quatuor contra Romani Pontificis Infallibilitatem editos libellos.
Neapoli 1870.

Bemerkungen gegen vier wider die Unfehlbarkeit des Papstes erschienene Broschüren.

Diese ausgezeichnete eben so klar wie gründlich verfaßte Schrift widerlegt mit logischer Schärfe und großer theologischer Gelehrsamkeit alle die Einwürfe, welche gegen die Unfehlbarkeit des Papstes in der letzten Zeit erhoben wurden. Namentlich zeigt sie, wie diese wichtige dogmatische Frage in keiner Weise das Ansehen und die Wirksamkeit der Bischöfe schädigt, wie vorgegeben wird; sie zeigt, wie diese Frage von jeher der Glaube und das Leben der Kirche war, die gegentheilige Meinung aber eine neue, darum unerhörte, auf Scheingründe und schwankende Zeugnisse gestützte Lehre ist.

Als Inhalt führen wir an:

Um was es sich handelt. — Die Bewahrung der Glaubenseinheit zu den Zeiten der Märtyrer. — Die allgemeinen Konzilien und der heil. Stuhl. — Die Honoriusfrage. — Die Macht der Päpste im Mittelalter über Könige und Reiche. — Der christliche Staat. — Der heil. Thomas von Aquin und die Schulen der rektigösen Orden. — Das zweite Konzil von Lyon. — Der dem heil. Stuhle schuldirge Gehorsam u. s. f.

Wem es immer um die volle Wahrheit, um gerechte Würdigung dieser wichtigen Frage, um ein unparteiisches Urtheil zu thun ist, wird sicher auch diese Schrift und zwar mit um so größerem Interesse lesen, je mehr ihm vielleicht bis jetzt nur Gegenschriften dargeboten wurden, die Wichtigkeit dieser Schrift ist daher eine selbstredende.

Der Preis von **60 fr.** — franco pr. Post **70 fr.** ist im Verhältnisse zu ihrem Umfange von 116 Seiten ein geringer. Ferners erscheint in demselben Verlage:

Westimmen

für das katholische Volk.

Jährlich 12 Hefte. Preis für alle 12 Hefte nur **80 Mfr.** — franco pr. Post **1 fl.** — Das 7. Hest erscheint Anfangs Juli unter dem Titel:

„Die europäische Läusekrankheit“

von J. M. Hägele.

Aus den zahlreichen belobenden Urtheilen, welche über dieses zeitgemäße Unternehmen gefällt wurden, heben wir nur das nachstehende hervor:

„Wir meinen fast, daß selbst die Todten von diesen Stimmen erwachen müßten, so deutlich, so durchdringend und verständlich zugleich reden sie in die Gewissen hinein, denn sie reden die Sprache des Volkes und sie verkündigen die Wahrheit. Freilich werden auch die Nachteulen — und nicht bloß in Oesterreich — aufgeschreckt durch diese „Westimmen“, krächzend aufschreien, weil sie den Lichtstrahl nicht ertragen können, der so hell in ihr dunkles Treiben hineinleuchtet. Was liegt daran? — Ein Zeichen mehr, daß die „Westimmen“ ihre Wirkung gethan?“

45—1.

Alle bereits erschienenen 6 Hefte sind noch zu haben.